

Unser Wirtschaftssystem neu denken

Zum 60. Geburtstag: Das Soziale in der Marktwirtschaft kann nicht lediglich Fürsorge sein, Hilfeleistungen an Verlierer. Gefordert ist ein Integrationsmodell, bei dem die sozialen Komponenten neben den kapitalistischen wirken / Von Jürgen Ensthaler

In Zeiten von Hartz IV, immer noch hoher Arbeitslosigkeit, in Zeiten von Ausbildungsstellenmangel und Bildungsdefiziten stellt sich die Frage nach der sozialen Komponente innerhalb der Wirtschaftsordnung. Dabei ist es durchaus richtig, das Verhalten der Unternehmen kritisch zu würdigen. Soziale Marktwirtschaft ist eine Form der Marktwirtschaft, und in dieser sind in erster Linie die Unternehmen die Entscheidungsträger. Allerdings muss man klar sehen, dass die Unternehmen nicht mehr zur Verbesserung einbringen werden, als ihnen gesetzlich abgefordert ist. Dies ist eine Selbstverständlichkeit, es helfen auch

FORUM

keine Beschimpfungen à la „Heuschreckenplage“. Die Firmen werden sich an das halten, was von ihnen gefordert wird, weil sie von der Konkurrenz nichts anderes erwarten können. So fällt es schwer, die Entscheidung eines Automobilkonzerns zu kritisieren, eine Motorenfabrik in Ungarn zu errichten – weil dort die Löhne niedriger sind. Dieselben Überlegungen wird es bei Siemens gegeben haben, als man sich jüngst in Franken dafür entschied, ein Werk nach Tschechien zu verlagern. Die Entscheidung von Nokia, von Bochum nach Rumänien zu verlagern, gehört in diese Reihe.

Die unternehmerische Entscheidung aber hat Folgen, die nicht nur das Unternehmen selbst betreffen, sondern die

weit in Gesellschaft und Staat hineingreifen. Dadurch unterscheidet sich eine größere Investitionsentscheidung eines Unternehmens von der Konsumententscheidung eines Privaten. Betriebsverlagerungen ins Ausland und damit einhergehende Massenentlassungen berühren die sozialen Komponenten des Wirtschaftens; Globalisierungsphänomene lassen Verlagerungen zum Alltag werden. Damit stellt sich die Frage nach einer der sozialen Marktwirtschaft gerechten Behandlung des Problems – nur leider ist diese nicht einmal im Ansatz zu erkennen.

Bis in die heutige Zeit gibt es keine neuen Ideen zur Krisenbewältigung. Auch oder gerade in der Volkswirtschaftslehre hat sich nichts spürbar verändert. Es ist wenig geschaffen wurden, was von den Aussagen der ordoliberalen Schule, den Aussagen von Böhm, Hayek, Hoppmann, Eucken abweicht. So wie die Alten sunnen, so plappern noch immer die Jungen. Neuerungen sind allenfalls auf der wirtschaftlichen Seite feststellbar, nicht im sozialen Bereich. Das Modell der sozialen Marktwirtschaft ist in Deutschland und auch anderen Teilen Europas geistig marode geworden.

Die Kernfrage lautet: Ist soziale Marktwirtschaft ein Verbundsystem, wirken also in allen wirtschaftlich relevanten Prozessen soziale und (rein) wirtschaftliche Komponenten zusammen? Oder ist das



Professor Jürgen Ensthaler unterrichtet an der TU Berlin am Lehrstuhl für Wirtschafts-, Unternehmens- und Technikrecht.

Wirtschaften rein kapitalistisch orientiert und die sozialen Forderungen werden aus den mehr oder minder guten Ergebnissen des Wirtschaftens erfüllt, wie dies insbesondere die Anhänger der ordoliberalen Schule meinen? Nach letzterer Sichtweise liegt bei der sozialen Marktwirtschaft die Betonung auf dem Substantiv, und das Adjektiv sozial wird in zwei Richtungen interpretiert: Sozial ist die Marktwirtschaft, weil in der Erstellung und Verteilung des Sozialprodukts Freiheit, Leistungsgerechtigkeit und zumindest auch Aspekte einer sozialen Bedarfsgerechtigkeit kombiniert sind. Die soziale Funktion liegt weiterhin insbesondere darin, dass eine umfangreiche Marktversorgung zu angemessenen Preisen funktioniert. Dies allein aber kann mit sozialer Marktwirtschaft nicht gemeint sein, weil dann das Soziale lediglich Fürsorge wäre; Hilfeleistungen an Verlierer. Soziale Marktwirtschaft ist ein Integrationsmodell; die sozialen Komponenten wirken neben den kapitalistischen. Soziale Anforderungen müssen bereits Bestandteile wirtschaftlicher Prozesse sein. Soziale Marktwirtschaft beschreibt ein Wirtschaften, das seine Er-

folge auch daran orientiert, dass die Arbeitsplätze gesichert sind, Ausbildungsplätze geschaffen werden und die Sozialversicherungssysteme funktionieren.

Die so verstandene Marktwirtschaft beschreibt ein Modell, das darum bemüht ist, wirtschaftliche Möglichkeiten und soziale Anforderungen gleichgewichtig nebeneinanderzustellen. Ein Unternehmenserfolg ist nur gut, wenn er auch geeignet ist, die sozialen Belange der Betroffenen im Hinblick auf Arbeitsverhältnis und soziale Absicherung zufriedenzustellen. Oder anders ausgedrückt: Ein wirtschaftlicher Erfolg hat nur dann einen gesellschaftlichen Wert, wenn auch der soziale Erfolg damit verbunden ist. Aus individueller Sicht ist jede jeweils für den betroffenen Einzelnen nützliche Wirtschaftsordnung wertvoll; aus gesellschaftlicher Sicht ist nur eine Wirtschaftsordnung vernünftig, die auch soziale Anforderungen erfüllt.

Daraus folgt dann auch ein Grundanliegen der sozialen Marktwirtschaft im Hinblick auf die Globalisierung. Die Möglichkeit, Standortvorteile eines bestimmten Landes zu nutzen, muss zu Gunsten des Staates durch Instrumente

abgesichert werden, die im Gegenzug Pflichtbereiche der Unternehmen festlegen. International operierende Unternehmen können an vielen Orten sein, aber irgendwo müssen sie sein. Der jeweilige Nationalstaat, der den Unternehmen Standortvorteile bieten kann, muss auch ausloten, was er verlangen kann.

Das gegenwärtige Hauptargument für den Abbau von Sozialleistungen ist die Globalisierung. Die Probleme der Globalisierung zeigen sich zur Zeit überwiegend durch die Abwanderung von Unternehmen in die Schwellenländer der Europäischen Union. Die Aufnahme dieser Länder in die EU garantiert den umsiedelnden Unternehmen Sicherheit hinsichtlich ihrer Investitionen, ein leichtes Ansiedeln und, wesentlich, die Partizipation an Subventionsleistungen der Union zum Aufbau der Infrastruktur. Diese Gastgeschenke an die umsiedelnden Unternehmen lassen sich mit Integrationsfehlern erklären. Die osteuropäischen Länder haben unabhängig von der vereinbarten Bedingung, vor Aufnahme in ihre Infrastrukturen zu investieren, beitreten können. Nun werden diese Leistungen durch die Kernländer der EU finanziert, deren Unternehmen in die Schwellenländer abwandern, um Subventionen zu erhalten, anstatt Subventionen finanzieren zu müssen.

Daraus lernt man, dass sich Globalisierungsrisiken vermeiden lassen. Globalisierung ist nicht der eigentliche Feind der sozialen Marktwirtschaft. Der muss anderswo gesucht werden.

In Zeiten von Hartz IV, immer noch hoher Arbeitslosigkeit, in Zeiten von Ausbildungsstellenmangel und Bildungsdefiziten stellt sich die Frage nach der sozialen Komponente innerhalb der Wirtschaftsordnung. Dabei ist es durchaus richtig, das Verhalten der Unternehmen kritisch zu würdigen. Soziale Marktwirtschaft ist eine Form der Marktwirtschaft, und in dieser sind in erster Linie die Unternehmen die Entscheidungsträger. Allerdings muss man klar sehen, dass die Unternehmen nicht mehr zur Verbesserung einbringen werden, als ihnen gesetzlich abgefordert ist. Dies ist eine Selbstverständlichkeit, es helfen auch

FORUM

keine Beschimpfungen à la „Heuschreckenplage“. Die Firmen werden sich an das halten, was von ihnen gefordert wird, weil sie von der Konkurrenz nichts anderes erwarten können. So fällt es schwer, die Entscheidung eines Automobilkonzerns zu kritisieren, eine Motorenfabrik in Ungarn zu errichten – weil dort die Löhne niedriger sind. Dieselben Überlegungen wird es bei Siemens gegeben haben, als man sich jüngst in Franken dafür entschied, ein Werk nach Tschechien zu verlagern. Die Entscheidung von Nokia, von Bochum nach Rumänien zu verlagern, gehört in diese Reihe.

Die unternehmerische Entscheidung aber hat Folgen, die nicht nur das Unternehmen selbst betreffen, sondern die

weit in Gesellschaft und Staat hineingreifen. Dadurch unterscheidet sich eine größere Investitionsentscheidung eines Unternehmens von der Konsumententscheidung eines Privaten. Betriebsverlagerungen ins Ausland und damit einhergehende Massentlassungen berühren die sozialen Komponenten des Wirtschaftens; Globalisierungsphänomene lassen Verlagerungen zum Alltag werden. Damit stellt sich die Frage nach einer der sozialen Marktwirtschaft gerechten Behandlung des Problems – nur leider ist diese nicht einmal im Ansatz zu erkennen.

Bis in die heutige Zeit gibt es keine neuen Ideen zur Krisenbewältigung. Auch oder gerade in der Volkswirtschaftslehre hat sich nichts spürbar verändert. Es ist wenig geschaffen worden, was von den Aussagen der ordoliberalen Schule, den Aussagen von Böhm, Hayek, Hoppmann, Eucken abweicht. So wie die Alten sunnen, so plappern noch immer die Jungen. Neuerungen sind allenfalls auf der wirtschaftlichen Seite feststellbar, nicht im sozialen Bereich. Das Modell der sozialen Marktwirtschaft ist in Deutschland und auch anderen Teilen Europas geistig marode geworden.

Unser Wirtschaftssystem

Zum 60. Geburtstag: Das Soziale in der Marktwirtschaft kann nur gefordert ist ein Integrationsmodell, bei dem die sozialen Komponenten

Die Kernfrage lautet: Ist soziale Marktwirtschaft ein Verbundsystem, wirken also in allen wirtschaftlich relevanten Prozessen soziale und (rein) wirtschaftliche Komponenten zusammen? Oder ist das



Professor Jürgen Ensthaler
unterrichtet
an der TU Berlin am Lehrstuhl für Wirtschafts-, Unternehmens- und Technikrecht.

system neu denken

ann nicht lediglich Fürsorge sein, Hilfeleistungen an Verlierer.
onenten neben den kapitalistischen wirken / Von Jürgen Ensthaler

Wirtschaften rein kapitalistisch orientiert und die sozialen Forderungen werden aus den mehr oder minder guten Ergebnissen des Wirtschaftens erfüllt, wie dies insbesondere die Anhänger der ordoliberalen Schule meinen? Nach letzterer Sichtweise liegt bei der sozialen Marktwirtschaft die Betonung auf dem Substantiv, und das Adjektiv sozial wird in zwei Richtungen interpretiert: Sozial ist die Marktwirtschaft, weil in der Erstellung und Verteilung des Sozialprodukts Freiheit, Leistungsgerechtigkeit und zumindest auch Aspekte einer sozialen Bedarfsgerechtigkeit kombiniert sind. Die soziale Funktion liegt weiterhin insbesondere darin, dass eine umfangreiche Marktversorgung zu angemessenen Preisen funktioniert. Dies allein aber kann mit sozialer Marktwirtschaft nicht gemeint sein, weil dann das Soziale lediglich Fürsorge wäre; Hilfeleistungen an Verlierer. Soziale Marktwirtschaft ist ein Integrationsmodell; die sozialen Komponenten wirken neben den kapitalistischen. Soziale Anforderungen müssen bereits Bestandteile wirtschaftlicher Prozesse sein. Soziale Marktwirtschaft beschreibt ein Wirtschaften, das seine Er-

folge auch daran orientiert, dass die Arbeitsplätze gesichert sind, Ausbildungsplätze geschaffen werden und die Sozialversicherungssysteme funktionieren.

Die so verstandene Marktwirtschaft beschreibt ein Modell, das darum bemüht ist, wirtschaftliche Möglichkeiten und soziale Anforderungen gleichgewichtig nebeneinanderzustellen. Ein Unternehmenserfolg ist nur gut, wenn er auch geeignet ist, die sozialen Belange der Betroffenen im Hinblick auf Arbeitsverhältnis und soziale Absicherung zufriedenzustellen. Oder anders ausgedrückt: Ein wirtschaftlicher Erfolg hat nur dann einen gesellschaftlichen Wert, wenn auch der soziale Erfolg damit verbunden ist. Aus individueller Sicht ist jede jeweils für den betroffenen Einzelnen nützliche Wirtschaftsordnung wertvoll; aus gesellschaftlicher Sicht ist nur eine Wirtschaftsordnung vernünftig, die auch soziale Anforderungen erfüllt.

Daraus folgt dann auch ein Grundanliegen der sozialen Marktwirtschaft im Hinblick auf die Globalisierung. Die Möglichkeit, Standortvorteile eines bestimmten Landes zu nutzen, muss zu Gunsten des Staates durch Instrumente

abgesichert werden, die im Gegenzug Pflichtenbereiche der Unternehmen festlegen. International operierende Unternehmen können an vielen Orten sein, aber irgendwo müssen sie sein. Der jeweilige Nationalstaat, der den Unternehmen Standortvorteile bieten kann, muss auch ausloten, was er verlangen kann.

Das gegenwärtige Hauptargument für den Abbau von Sozialleistungen ist die Globalisierung. Die Probleme der Globalisierung zeigen sich zur Zeit überwiegend durch die Abwanderung von Unternehmen in die Schwellenländer der Europäischen Union. Die Aufnahme dieser Länder in die EU garantiert den umsiedelnden Unternehmen Sicherheit hinsichtlich ihrer Investitionen, ein leichtes Ansiedeln und, wesentlich, die Partizipation an Subventionsleistungen der Union zum Aufbau der Infrastruktur. Diese Gastgeschenke an die umsiedelnden Unternehmen lassen sich mit Integrationsfehlern erklären. Die osteuropäischen Länder haben unabhängig von der vereinbarten Bedingung, vor Aufnahme in ihre Infrastrukturen zu investieren, beitreten können. Nun werden diese Leistungen durch die Kernländer der EU finanziert, deren Unternehmen in die Schwellenländer abwandern, um Subventionen zu erhalten, anstatt Subventionen finanzieren zu müssen.

Daraus lernt man, dass sich Globalisierungsrisiken vermeiden lassen. Globalisierung ist nicht der eigentliche Feind der sozialen Marktwirtschaft. Der muss anderswo gesucht werden.